



1. Einstieg: Proömium der *Argonautica* 1, 1–8 des Valerius Flaccus

Prima deum magnis canimus freta pervia natis
fatidicamque ratem, Scythici quae Phasidis oras
ausa sequi mediosque inter iuga concita cursus
rumpere flammifero tandem consedit Olympo.
Phoebe, mone, si Cumaeae mihi conscia vatis 5
stat casta cortina domo, si laurea digna
fronte viret, tuque o pelagi cui maior aperti
fama (...).

1.1. Wiederholung: Epik der „Silbernen Latinität“

Klassisches episches Proömium z. B. der *Aeneis* Vergils wird bei Valerius Flaccus variiert durch Setzung ungewöhnlicher Stilmittel wie die Enallage *prima deum...canimus freta natis* (fußend auf Verg. Aen. 1, 1–4 *virumque cano, ...qui primus ab oris. Laviniauque venit litora*), die Verwendung origineller *epitheta ornantia* wie *fatidicamque ratem* oder *flammifero Olympo* und die Bedeutungsverschiebung klassischer Wörter wie *monere* (in Erinnerung rufen statt: ermahnen) in *Phoebe, mone*. Es wird ein reflektierender Leser vorausgesetzt, der die subtilen Anspielungen aus der Mythentradition erkennt. Beispiele: *fatidica ratis*: Die Argo soll von Argos mit Hilfe Athenes gebaut worden sein, die Bugfigur war ein Zweig der tönenden Eiche des Zeus in Dodona: Der prophetische Balken ist demnach als ein besonderes Geschenk Athenes zu verstehen (vgl. Grant, M. und Hazel, J., „Argonauten“, in: Lexikon der antiken Mythen und Gestalten, München ⁸1992, 65); *flammiferus Olympus*: Der Olymp wird als Wohnsitz des blitzeschleudernden Jupiter bezeichnet etc.

Weitere bedeutende Epiker der „Silbernen Latinität“ sind Statius (ca. 40–96 n.Chr.) mit seinen Werken *Thebais* (Epos in 12 Büchern), *Silvae* (Gelegenheitsgedichte), *Achilleis* (unvollendet) und Silius Italicus (ca. 25–100 n. Chr.) mit dem Werk *Punica* (Epos in 17 Büchern), dem längsten Epos der lateinischen Literatur (vgl. Fuhrmann, M., Geschichte der

römischen Literatur, Stuttgart 2005, 430).

2. Referat zu Martial und Quintilian (s. Handout Jan König)

3. Interpretation zu Martial, Epigrammbuch 1, Praef.

3.1. Vorüberlegungen

Martials Vorrede zu den Epigrammbüchern ist im Prosimetrum, also einer Mischung aus Prosa und Dichtung, verfasst. Es kann als Vorwort oder „Klappentext“ gelesen werden.

3.2. Grobgliederung

1–8a EGO: Bestimmung der eigenen poetischen Gattung: Mit *libelli* (1,1) distanziert er sich von der großen Dichtung. Gegenüberstellung der Gedichte der Vorgänger (*antiquis auctoribus* 1,5) mit den eigenen Gedichten im neuesten Stil (*novissimum ingenium* 1,8). Der Dichter grenzt sich von seinen Vorgängern, die Personen namentlich verspotteten (*nominibus ... veris abusi sint*), wie es in der Tradition der Alten Komödie üblich war (gr. ονομαστυ κωμωδειν), durch Zurückhaltung (*temperamentum* 1,2; *salva reverentia* 1,3 f.) ab.

8b–11a Versuch einer Rezipientensteuerung (*absit malignus interpres nec epigrammata me scribat* 1,9 f.). Martial beteuert, dass seine Epigramme durch die *simplicitas* (1,9) definiert sind. Derjenige, der bei der Rezeption und Interpretation seiner Texte über diese *simplicitas* (1,9) hinausgeht, wird als *malignus* (1,9) bezeichnet.

11b–18 Über die sprachliche Form von Epigrammen (*lascivam verborum veritatem* 1,11; *latine loqui* 1,17).

19–26 Bestimmung der Gattung des Epigramms (gleich einem *theatrum* 1,20; dem lustigen Treiben am Fest der Flora, *iocosae sacrum Florae* 1,23; *festosque lusus* 1,24) und Charakterisierung der (erwünschten) Leser von Epigrammen in Abgrenzung vom unerwünschten (*licentiam volgi* 1,24 wird der *severitas Catonis* in 1,25 f. gegenübergestellt). Wenn ein „Cato“ dieses Werk aufschlägt, dann muss er es auch lesen.

3.1. Interpretationsansätze

Die *praefatio* Martials kann als Rechtfertigungsschrift gelesen werden, die sich an die Leser wendet, die Epigrammdichtung als provokativ empfinden und sie demnach böswillig kritisieren, zweitens als metapoetologische Reflexion über das eigene Dichten, drittens als Versuch, Einfluss

auf die Rezeptionshaltung der Leser zu gewinnen. Zudem können beispielsweise als Vergleichstexte die Devise Martials in 10,33 (*parcere personis, dicere de vitiis*) oder die programmatischen Selbstaussagen des Horaz über seine Dichtung in den *Satiren* 1,4,39;64 f. (*primum ego me illorum, dederim quibus esse poetis, excerptam numero: neque enim concludere versum dixeris esse satis neque, siqui scribat uti nos sermoni propiora, putes hunc esse poetam. ingenium cui sit, cui mens diviniior atque eos magna sonaturum, des nominis huius honorem. nunc illud ...quaeram, meritone tibi sit suspectum genus hoc scribendi.*) oder 2,1,39 f. (*sed hic stilus haud petet ultro quemquam animantem*) etc. herangezogen werden.